Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 48.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 26sten November 1829.

Die Zigeuner.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Als die Gräfin nach mehreren Tagen aus ihrer Betäubung erwachte, befand sie sich mit ihrer Kammerfrau und einem alten Diener auf einem waldigen Gute ihres Gemahls.

Am Ende des Waldes stand das Schloß, umgeben von einem wilden Park; der Ort war eine Einöde.

Die Kammerfrau Hedwiga, der Gräfin seit ihrer Kindheit ergeben, überreichte ihr ein Schreiben ihres Gemahls, worin er ihr mit zitternden Zügen bekannt macht: er sey auf der Flucht begriffen und sie auf ewig von ihm geschieden; niemals werde sie ihn und ihr Kind wiedersehen; er habe Natalie seiner Mutter übergeben, für ihren Unterhalt gesorgt, und ihr ein Kapital und das Gut, auf dem sie sich gegenwärtig befände, zugesichert.

In jeder Zeile lag Vernichtung für Angelika; sie sank in ihre vorige Betäubung zurück; in den selten hellen Augenblicken sah sie wild umher, und rief die Namen ihres Kindes, Gatten und Bruders, sprach in verworrenen Phantasien, und erst nach mehrern Wochen wurde ihr Erleichterung durch Thränen; ihr Herz hatte sich aufgeschlossen, und nun erst vermochte sie den ganzen Umfang ihrer Leiden zu ermessen.

Still in sich gekehrt, lebte sie nur in dem, was sie verloren, beweinte sie den geopferten Bruder. Waren Gatte und Kind denn minder todt für sie?

Die ganze Außenwelt schien ihr verschlossen; von allen Nachrichten abgeschnitten, jedes Unternehmen in seinem Erfolg schreckhaft und dunkel sehend, gab sie in hoffnungsloser Ohnmacht sich dem Gram zur Beute, und fühlte sich ganz verlassen.

Die Natur stand ihr nur noch zur Seite, und

in ihren wildesten Erscheinungen, in Sturm und Ungewittern, gefiel sie sich am besten. So war auch diese grauenvolle Einsamkeit allein in Harmonie mit ihrem Innern und wohlthätig für ihr wundes Herz; ihre Spaziergänge wählte sie in den nah liegenden Wald, und als sie eines Tages in seinen düstern Schatten einsam und melancholisch umher wandelte, bemerkte sie im tiefsten Dickicht ein Geräusch.

Der Unglückliche ist frei von Furcht; so war es auch Angelika; sie blieb stehen, und bemerkte ein junges Zigeunerpaar ängstlich mit einem kleinen Kinde beschäftigt. Sie näherte sich, und erfuhr, daß die Frau seit zwei Tagen von einem Knaben entbunden und sehr schwach sey. Ein Commando hatte den Trupp aufgehoben, und ein Offizier aus Erbarmen Ludoviko, dem Manne, welcher der Anführer war, noch einige Tage Frist verstattet, ihr an die Gränze zu folgen; doch Weib und Kind wisse er noch nicht fort zu bringen.

Die Gräfin, von Mitleid ergriffen, bot der Frau mit dem Kinde bis zu seiner Rückkunft in einem Monat Pflege und Obdach an. Erfreut davon, brachte Ludoviko sie unter ihren Schutz, und fragte beim Scheiden: Hohe Frau, womit kann ich Euch vergelten?

Da durchblitzte die Gräfin der Gedanke, ihn zu benutzen. Sie sprach: Ihr zieht an die Gränze **; dort liegt unweit davon das Dorf Willrode; die Besitzerin ist meine Schwiegermutter; sucht sie zu sprechen, und sagt ihr, daß ich hier traurig ohne den Gemahl, dessen Schicksal mir unbekannt sey, und ohne mein Kind lebe. Bringt ihr mir gute Nachricht von dem, was mir theuer ist, will ich euch reichlich belohnen. — Ludoviko versprach es.

*
* *

In trauriger Abgeschiedenheit, einem Flüchtlinge gleich, lebte Graf Borgon bei seiner Mutter, einer Frau, deren hohe Bildung ihr alle die Eigenschaften verliehen, um in schweren Fällen für sich und Andere davon Gebrauch zu machen. Fehlten ihr auch des frohen Muthes Waffen, so waren dagegen Religion und Grundsätze, die sie durch viele Widerwärtigkeiten sich erworben, ihre Stütze, um bei harten Prüfungen nicht zu unterliegen. Und welche Aufgabe, ihre Seelenstärke aufrecht zu erhalten, da sie ihre schönsten Hoffnungen in dem Unglück ihres einzigen Sohnes und der so hoch gehaltenen Pflegetochter untergehen sah! — Mitleid und Liebe bestürmten über die Verirrten stets ihr Herz, obwohl sie es auch strafbar fand. Schauerlich war ihr der Gedanke, daß ihren Sohn ein Mord beflecke; doch schärfte sie nicht das selbst empfundene Elend, sondern überließ ihn seiner eigenen Reue; und sah sie die Zerknirschung seiner Seele, betete sie zu Gott, daß er barmherzig auf den reuigen Sünder blicke, und strebte, ihm nachzuahmen.

Schwer wurde ihr der Sieg über Angelika, die doch wohl, wie sie meinte, durch Leichtsinn so vieles Herzeleid herbei geführt.

Der Anblick des in Gram zerstörten Sohnes — ihr unglückliches Enkelkind — waren eine gefährliche Nahrung, ihrem Schmerz noch Bitterkeit beizugesellen, und dennoch beweinte sie die Unglücklichen.

Der einzige Balsam für dieses große Mißgeschick war das gemeinschaftliche Tragen desselben. Was eignet sich auch wohl mehr zum Mitgefühl für jede Art von Unglück, als das Mutterherz?

Das Einverständniß zwischen Mutter und Sohn in dem Vertrautseyn mit den zartesten und wundesten Seiten der gegenseitigen Gemüther, konnte allein die richtige und schonende Behandlung hervorbringen, um solche Leiden zu mildern.

*
* *

In den dunkelsten Gängen des Gartens, die sich in einen weitläuftigen Park verloren, schlich Graf Borgon tiefsinnig vor sich hin; aufgeschreckt

von jedem Lufthauch, floh er die Menschen, und war auch jetzt im Begriff, Ludoviko'n, der seinen Weg durch den Park in das Dorf nahm, auszuweichen; doch dieser verdoppelte seine Schritte, trat ihm entgegen, und fragte, wo er zu dem Schloß gelange, er habe an die Besitzerin ein Anliegen.

Der Graf wollte sich nicht darauf einlassen; doch Ludoviko ließ sich nicht abweisen; und so bezeichnete er ihm, abgestumpft, wie er war, ohne weitere Neugierde den Weg, und folgte ihm mechanisch nach, um seine Mutter nicht zu exponiren.

Eben war sie auf der Terasse, um der Blumen zu pflegen, da die Sonne sich neigte; die kleine Enkelin war ihr zur Seite. Als Ludoviko sich ihr näherte und Natalien erblickte, blieb er wie angewurzelt stehen, und rief in einer Art Begeisterung:

Wie in einem Spiegel
Zeigt dieses holde Kind mir seiner Mutter Züge!

Der Graf verhielt sich in einer starren Aufmerksamkeit auf jedes Wort stumm; hingegen fragte die alte Gräfin höchst betroffen:

Wo kommt ihr her? von wem sprecht ihr?

Der Zigeuner kleidete seine Antwort in das Gewand der Prophezeihung, brach von dem nahen Rosenstocke eine Rose, zerknickte sie, und sagte, indem er sie der Gräfin überreichte:

Das ist ihr Bild! —
Wie Rosenduft ihr Walten sanft und mild;
Im dunklen Auge schwimmt der Thränen Glanz,
Und schwarze Locken drückt ein Dornenkranz.

Sprecht deutlicher, unterbrach ihn die Gräfin in heftiger Bewegung.

Da erzählte Ludoviko von einer schönen jungen Wittwe, die ihr Leben in einem Walde vertraure; sie beweine einen geliebten Gemahl und ein Kind; sie sey so gut und mildreich. Er schilderte nun, wie wohlthätig sie gegen sein Weib und Kind handelte, und er weit und breit es rühmen wolle, daß sie ein Engel in Menschengestalt sey.

Hier konnte sich der Graf nicht länger halten; er brach aus seinem Hinterhalte hervor, reichte ihm ein Stück Gold, und stürzte fort; die Gräfin weinte.

Der Ausspruch eines so rohen Menschen hatte Mutter und Sohn tief erschüttert, da sie in ihr einen gefallenen Engel betrauerten, und dies keine Vereinigung zuließ. Dem Zigeuner war der Eindruck seiner Rede nicht entgangen; scheinbar gleichgültig sprach er: Lebt wohl! in Kurzem bin ich wieder da, und bitte mir für meinen Nachtrab freies Geleit aus.

Er verschwand, und aufgeregt in allen Tiefen des Gemüths sah ihm die Gräfin nach.

* * *

Aus den Erzählungen, welche Ludoviko bei seiner Zurückkunft hinterbrachte, keimte für Angelika die schönste Hoffnung zu einer Versöhnung auf; hatte sie doch keine Gefahr für den geliebten Bruder mehr zu besorgen, dessen Schicksal für immer geborgen war; und damit hielt sie ihr Schweigen gehoben.

Die Documente dienten ihr als Belege ihrer Aussage, und waren in ihrer Verwahrung; denn in dem unglücklichen Augenblick der Entdeckung hatte sie solche in ihre Kleider verborgen; und als die treue Kammerfrau, die sie begleitete, solche fand, bewahrte sie Alles sorgfältig, und übergab es ihr bei ihrer Genesung.

So ausgerüstet, beschloß nun die Gräfin, das Aeußerste zu wagen, und unter der Verkleidung einer Zigeunerin ihre Schützlinge dorthin zu begleiten.

Bald waren die Anstalten dazu getroffen, das Gesicht wurde braun gefärbt, ihre Kammerfrau begleitete sie, und ein zuverläßiger Bedienter wurde zum Kutscher gewählt.

So begab man sich auf die Reise; das Zigeunerpaar war voran gegangen, und als sie an Ort und Stelle sich wiederfanden, trat sie unter ihrem Geleite den entscheidenden Gang nach dem Schlosse an.

Das große Gitterthor mit den eisernen Stäben ließ den ganzen Garten übersehen; der Graf ging mit seiner Mutter, im ernsten Gespräch begriffen, in einer Allee auf und nieder. Ludoviko, mit der ihm eigenen Keckheit, begab sich in den Garten, zog sein Weib und Angelika, die er für seine Schwester ausgab, sich nach, und redete die Herrschaft an: Gnädigste Frau, ich halte Wort, und bin wieder da, um mir ein weiteres, sicheres Geleit zu erbitten. Komm näher, Antonia, sprach er zu seiner Frau, und bringe auch dein Wort an.

Sie trat, mit Blumen versehen, hervor — die Gräfin, halb verborgen, hinter ihr — und begann in mystischem Tone:

Kaufet Blumen, hohe Herrschaft;
Denn des Herzens Frühling naht.
Wollt ihr Rosen? wollt ihr Nelken?
Wollt ihr Blumen, die nie welken?
Auch die Immortell ist da!

In diesem Augenblick sprang lustig ein Kind herbei, mit einem lauten Schrei fiel Angelika wie entseelt zu Boden. Als Gattin, als Tochter, hatte sie sich mit muthigem Geiste empor gehalten; bei dem Anblick ihres Kindes sank sie, vom Muttergefühl überwältigt, zusammen.

Der Graf und seine Mutter gaben sogleich Befehl, sie in die Wohnung des Beamten zu bringen. Die alte verständige Haushälterin wurde herbeigeholt, und es fehlte nicht an Mitteln, ihr die beste Hülfe zu leisten.

Eiligst kam die Haushälterin zu ihrer Herrschaft zurück, und meldete ihr: als sie die Ohnmächtige mit Wasser erfrischt habe, sey die braune Farbe gewichen, und eine junge Person, schön wie ein Engel, doch ohne alle Besinnung, haben sie zu Bette gebracht; sie möchten sich selbst überzeugen.

Beide eilten hin, und mit einem Schrei des Entsetzens und der Freude, rief der Graf: Angelika! — Da schlug sie die schönen dunkeln Augen auf, und stammelte mit schwacher Stimme: Es ist das hohe Werk der Liebe; laßt mich mein Kind sehen. —

Weiter reichte ihre Kraft nicht; sie fiel in ihren vorigen Zustand zurück; man zweifelte an ihrem Aufkommen. —

Das Zigeunerpaar wurde näher befragt, die Alles, was sie oberflächlich wußten, erzählten; auch sagten sie: daß die alte Kammerfrau mit da sey. Diese wurde sogleich geholt; — unter dem namenlosesten Schmerz, ihre Gebieterin dem Tode nahe zu sehen, stattete sie den genauesten Bericht von ihren Leiden, ihrer Liebe und Unschuld ab, und übergab dem Grafen die Documente, nebst dem andern Inhalte, welches sie zu heiliger Verwahrung indeß von der Gräfin erhalten hatte.

Der Gemahl, nach Aufschluß sich sehnend, floh wie mit einer Beute in das geheimste Gemach, indeß seine Mutter und die Kammerfrau der Kranken mit aller Sorgfalt pflegten, die nur wenig heitere Augenblicke hatte.

Mit dem Triumph ihrer entdeckten Unschuld, und einem Herzen voll Liebe und der bittersten Reue, eilte der Graf herbei, und verließ nicht mehr das Lager seiner heißgeliebten Angelika.

Eben so widmete die Mutter ihr die treueste Pflege. Nach und nach kehrte ihre Besinnung zurück; jedoch langsam wurde sie überzeugt, daß Alles, was ihr theuer, ihr wirklich wiedergegeben war, und nicht ein bloßer Traum sey; allein, indem die Wirklichkeit sich ihr bestätigte, besonders das Kosen ihres Kindes den Trübsinn verscheuchte, sie empfänglicher für das Gute wur-

de: da kehrte ihr Glaube daran zurück, und mit ihm allmählig ihre Gesundheit — aber leider war das reine, ehemalige Glück verloren! — Konnte Angelika auch vergeben, so konnte ihr Gatte die Großmuth ihres unterdrückten Schmerzes über den gemordeten Bruder nicht überwinden; Reue und Vorwürfe folterten ihn, auch über das, was sie so unschuldig getragen hatte. Sie stand gleich einer heiligen Dulderin zwischen ihm und der Mutter, und Beide boten Alles auf, sie für das Erlittene zu entschädigen. Es war nicht mehr wie sonst; ein gleichgestelltes Verhältniß herrschte unter ihnen; Angelika fand sich, so wie jeder Theil in seiner Art, gedrückt.

Das so ungetrübte Familienglück war verschwunden; blinde Leidenschaft hatte das Hülfsmittel, es zu sichern, verwahrlost, und der Abgrund, in welchen aller Frieden sank, öffnete sich, da der Graf ungeprüft das Vertrauen aufgab. Die Gefahren des Scheins sind in ihren Folgen unübersehbar, und wer nicht sein eigner Feind seyn will, der erforsche dessen Tiefen, das kann allein zur Wahrheit leiten.

Dem Beschuldigten werde das Recht der Vertheidigung; dadurch ist nicht für ihn allein, sondern sich selbst Genugthuung und Ruhe, die er sonst preis giebt, erworben.

Vermischte Nachrichten.

Am 24sten November sind Se. Kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch Großfürst Constantin und Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin von Lowicz auf Ihrer Rückreise von Ems durch Görlitz passirt.

Das von der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz erlassene, in Nr. 45 d. Bl. befindliche Verbot des Einbringens des Hornviehes und der giftfangenden Sachen, als: rohe Häute, Haare, Hörner, ungeschmolzenes Talg, Rindfleisch, Dünger, unbearbeitete Wolle und Rauchfutter aus dem Königreiche Böhmen in den Liegnitzer Regierungsbezirk, ist durch eine neuere Verordnung gedachter Behörde noch dahin ausgedehnt worden, daß auch Schaaf- und Schwarzvieh nicht eingelassen werden darf. Da auch auf einem Gehöfte im Dorfe Ruppersdorf bei Herrnhut eine Krankheit unter dem Rindvieh ausgebrochen, die von einem Sachverständigen für die Rinderpest erkannt worden ist; so ist der Einlaß von Horn-, Schaaf- und Schwarzvieh, so wie der vorerwähnten giftfangenden Sachen aus dem Königreich Sachsen ebenfalls untersagt worden. — Wegen dieser in dem benachbarten Auslande an mehreren Orten ausgebrochenen Rinderpest darf auch der nächste, im Kalender auf den 7ten und 8ten December d. J. in Seidenberg angesetzte Viehmarkt nicht abgehalten werden.

Zu Nieder-Deutschossig bei Görlitz wurde vor Kurzem eine Weibsperson beim Viehhüten durch einen Stammochsen dergestalt gemißhandelt, daß sie auf einer Radwer nach Hause gefahren werden mußte, wo sie einige Stunden darauf verschied. Ihr Tod war nach dem ärztlichen Gutachten durch innerliche Verletzung und Blutung herbeigeführt worden.

Aus Weimar schreibt man unterm 15ten November Folgendes: Am letztvergangenen Dienstage hat sich zu Arnstadt ein schauderhafter Auftritt begeben. Der bekannte Taschenspieler v. Linsky gab dort an diesem Tage in Gegenwart mehrerer Mitglieder des Fürstlich Schwarzburg-Sondershäuser Hauses und einer zahlreichen Versammlung, eine große Vorstellung, bei welcher er sich besonders auszeichnen wollte. Sechs Soldaten von der dortigen Garnison sollten auf die Frau Linsky's, angeblich mit scharfen Patronen schießen, waren aber instruirt worden, die

Kugel beim Aufbeißen der Patrone mit abzubeißen und die Kugel im Munde zu behalten, wie ihnen dieses bei der Probe gezeigt worden war. Die junge Frau Linsky's hatte sich lange geweigert, sich zu diesem Schauspiele herzugeben, weil sie erst vor einigen Tagen ein Kind durch den Tod verloren hatte und weil sie schwanger war. Auf Zureden ihres Mannes willigt sie endlich ein, die Soldaten schlagen vor voller Versammlung auf sie an, sie geben Feuer — einen Augenblick nach dem Schusse bleibt sie noch aufrecht stehen, dann sinkt sie mit dem Ausrufe zusammen: „Lieber Mann, ich bin getroffen!“ Eine nicht von der Patrone abgebissene Musketenkugel war ihr ganz durch den Unterleib gedrungen. Die Unglückliche hat seit jenen Worten nicht wieder gesprochen und ist am zweiten Tage an der Verletzung gestorben. Linsky soll jetzt wahnsinnig seyn. — Mehrere Zuschauer dieser Schreckensscene sollen dabei in Ohnmacht gesunken seyn. Sie hätte wohl den Stärksten übermannen können. Dieser Vorfall mag übrigens nicht allein dergleichen Taschenspieler, sondern auch die Zuschauer derselben, welche gewöhnlich ein unbedingtes Vertrauen in deren Kunst setzen, nicht allein in Hinsicht auf Lebensgefahr, sondern auch auf andere Unannehmlichkeiten, zu größerer Vorsicht auffordern.

Neulich verlor ein wohlhabender Maurer zu Markviehhof, einem Dorfe unweit Weimar, dadurch sein Leben, daß sein zehnjähriger Sohn, der mit ihm gleichzeitig in die Stube des Rittergutsverwalters getreten war, welcher beim Eintritte beider, eine, mit einem Percussionsschlosse versehene schwer geladene Jagdflinte bei Seite gelebt hatte, eine Erschütterung an diesem Gewehre verursachte, wodurch dasselbe losging und den Vater, der den Knaben eben vom Gewehre zurückziehen wollte, durch einen Schuß in den Kopf sofort tödtete. Die Anzahl der Unglücksfälle durch Feuergewehre mit Percussionsschlössern nimmt immer mehr zu, weshalb es zweckmäßig ist, dergleichen Fälle, zur Warnung, öffentlich bekannt zu machen.

Ein Uhrmacher zu Cleve hat kürzlich folgendes Kunstwerk geliefert: Er hat nämlich eine Stopfnadel von nicht mehr als gewöhnlicher Größe verfertigt, welche inwendig hohl ist und eine Scheere, ein Taschenmesser, einen Fingerhut und eine Stecknadel enthält. Die drei erstern Gegenstände, dem bloßen Auge kaum erkennbar, zeigen sich durch ein Vergrößerungsglas als höchst vollendete Arbeiten. So ist z. B. das Taschenmesser nicht nur mit einem silbernen Hefte, worauf goldne Verzierungen eingelegt sind, sondern auch mit der gewöhnlichen Feder zum Aufmachen versehen. An dem Fingerhute bemerkt man, außer einem zierlich gearbeiteten Rande, nicht weniger als 136 Löcher. An der (goldenen) Stecknadel läßt sich der Kopf losschrauben, wo dann noch eine Nähnadel zum Vorschein kommt. Dem Vernehmen nach ist der Verfertiger Willens, sein niedliches Kunstwerk noch mit 24 Gegenständen, einem Dutzend Näh- und einem Dutzend Stecknadeln, zu bereichern.

Anecdote.

„So nehmen Sie doch zum Brechen ein,“ sagte jüngst eine Dame zu einer andern, die über heftige Uebelkeiten klagte. — „„Ach Gott, schon drei Mal habe ich eingenommen,““ entgegnete diese; „„aber es bleibt ja nicht in mir.““

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Christian Wilhelm Melzer, B., Kunst-, Lust- und Ziergärtner allh., und Frn. Anna Dorothea geb. Seibt, Sohn, geb. den 9. Nov., get. den 15. Nov. Gustav Theodor. — Mstr. Joh. Friedrich Zipser, B. und Tuchm. allh., und Frn. Joh. Carol. Charlotte geb. Hirche, Sohn,

geb. den 6. Nov., get. den 15. Nov. Friedrich Gustav. — Mstr. Heinrich Andr. Bode, B. u. Glaser allhier, und Frn. Doroth. Wilhelm. geb. Schmidt, Sohn, geb. den 8. Nov., get. den 15. Nov., Heinrich Julius. — Mstr. Joh. Aug. Wilh. Bartsch, B. und Korbmacher allhier, und Frn. Erdmuthe Gotthulde geb. Herrmann, Sohn, geb. den 9. Nov., get. den 18. Nov. August Wilhelm Theodor. — Hrn. Ernst Gotthelf Neumann, z. Z. Forstgehülfe beim Gräflich-Solmsschen Hrn. Forstmeister von Spangenberg in Wehrau, und Frn. Amalie Auguste geb. Augustin, Sohn, geb. den 7. Nov., get. den 20. Nov. Oswald William. — Joh. Christiane geb. Frömter eine unehel. Tochter, get. den 11. Nov., get. den 17. Nov. Auguste Theresie. — Catharine Dorothee geb. Hoffmann einen unehel. Sohn, geb. den 16. Nov., get. den 17. Nov. Carl Julius. — Johanne Christiane geb. Pötschke in Moys eine unehl. Tochter, geb. den 15. Nov., get. den 17. Nov. Johanne Christiane.

Getraut.

(Görlitz.) Johann George Tobias Fischer, Maurergeselle allh., und Christ. Friedericke geb. Schmidt, weil. Mstr. Christ. Traug. Schmidts, B. und Fleischhauer allh., nachgelass. ehel. älteste Tochter, getr. den 15. Nov.

Gestorben.

(Görlitz.) Joh. Gottfried Mohr, B. und gewes. Stadtsoldat allh., gest. den 15. Nov., alt 65 J. 2 M. 14 T. — Mstr. Christian Gottlieb Antelmann, B. und Tuchmacher allh., gest. den 13. Nov., alt 59 J. 9 M. 5 T. — Frau Joh. Christ. Dor. Willner geb. Höher, weil. Joh. Glieb Willners, herrschaftl. Kutschers allh., nachgel. Wittwe, gest. den 17. Nov., alt 51 J. 5 M. 21 T. — Jgfr. Christiane Friedericke geb. Hockert, weil. Johann Friedrich Hockerts, Inwohners allh., und Frn. Joh. Sophie geb. Boginsky, Tochter, gest. den 15. Nov., alt 32 J. 9 M. 30 T. — Mstr. Joh. Traug. Herbst's, B. und Nagelschmieds allh., und Frn. Joh. Sophie geb. Uhlig, Sohn, Friedrich August, gest. den 14. Nov., alt 4 J. 5 M. 8 T. — Mstr. Joh. Friedr. Küstners, B. und Nagelschm. allh., und Frn. Christ. Dorothee geb. Anders, Sohn, Carl Friedrich Julius, gest. den 13. Nov., alt 11 Tage. — Joh. George Reinfeld, Tagarbeiter allh., gest. im Krankenhause den 17. Nov., alt gegen 62 Jahr.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 19. Nov. 1829 .	2	12½	1	12½	1	1¼	—	23¾
Hoierswerda, den 21. Nov. .	2	10	1	15	1	2½	—	25
Lauban, den 18. Nov. . . .	2	10	1	10	1	3¾	—	27½
Muskau, den 21. Nov. . .	2	10	1	15	1	2½	—	25
Spremberg, den 21. Nov. .	2	10	1	15	1	2½	—	25

Auf Antrag der Realgläubiger ist Behufs der Subhastation des Schenkengrundstücks Nr. 1 zu Quitzdorf ein neuer Bietungstermin auf

den 8ten December d. J. Nachmittags 3 Uhr

an Gerichtsamtstelle zu Diehsa angesetzt, zu welchem zahlungsfähige Kauflustige hiermit vorgeladen werden, um nach abgegebenem Gebote den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu erwarten.

Rothenburg, den 7ten November 1829.

Das Gräflich von Einsiedelsche Gerichtsamt von Diehsa mit Quitzdorf. v. Müller.

Das eine halbe Meile von Görlitz entlegene, in den Görlitzer Kreis gehörige Ritterguth Posottendorf mit Antheil Leschwitz soll anderweit auf sechs Jahre vom 1sten Mai 1830 bis zum 1sten Mai 1836 verpachtet werden. Pachtlustige haben sich

am 28sten December 1829

Vormittags um 10 Uhr im Hause Nr. 139 in Görlitz in der Brüdergasse hierzu einzufinden, ihr Gebot zu eröffnen, und zu gewärtigen, daß mit dem Bestbietenden, jedoch nach hiermit ausdrücklich vorbehaltener Auswahl des Verpachters, der Pacht werde abgeschlossen werden. Der diesfalls entworfene Pachtcontract ist in Görlitz bei dem Besitzer des Guts, dem Hofrath und Bürgermeister Sohr, auch beim Marstall-Pachter Herrn Baumann einzusehen.

Frei-Gartennahrungs-Verkauf.

Es steht eine freie Groß-Gartennahrung, wozu 16 Dresdner Scheffel gutes pfluggängiges Land, und 5 Dresdner Scheffel Wiesewachs gehören, in Nieder-Cosel bei Niesky, Familien-Verhältnisse halber, unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige und Zahlungsfähige können sich bei dem Besitzer daselbst Nr. 29 melden.

Eine Schenk- und Gastwirthschaft mit 24 Berliner Scheffel guten Ackerlandes, Wiesewachs (ohne Gartenlandes gerechnet) 10 Fuder Ertrages, auch mit den Gerechtigkeiten des Branntweinbrennens, Schlachtens, Backens u. s. w., ist aus freier Hand und wegen Familien-Verhältnissen von heute an zu verkaufen. Reelle Käufer wollen sich dieserhalb an den Besitzer des Grundstücks gefälligst wenden, um das Nähere zu erfahren. Fünfhundert Thaler als Angeld werden hierbei festgestellt.

Klitten im Rothenburger Kreise, den 19ten November 1829.

Mit Bricken, frischen Caviar, Capern, Sardellen, sehr schönen Citronen, Schweizerkäse, Bischoffessenz in Gläsern zu 4 und 2 ggr., Berliner Räucherpulver, feiner orientalischen Räucher-Essenz, und das Wachsthum der Haare befördernde nervenstärkende Pomade empfiehlt sich

Michael Schmidt in Görlitz.

Englische Glanzwichse in Schachteln zu 1 und 2 sgr. erhielt in Commission

Michael Schmidt in Görlitz.

Bekanntmachung.

Denen resp. Herren Subscribenten und Allen, die auf mein im Görlitzer Anzeiger sowohl als auch in der Oberlaus. Fama angekündigtes Werkchen: „Der große Brand oder die christliche Dorfschenke 2c." sehnlich gewartet haben, wird hiermit ergebenst angezeigt: daß dieses geheftet, beschnitten und mit einem Steindruck geziert, theils bei dem Herrn Buchhändler Zobel, in der Expedition der Oberlausitzischen Fama, theils bei dem Herrn Gold- und Silber-Arbeiter Levin in Görlitz, wie auch selbst beim Verfasser vom 3ten December an zu haben seyn wird. Der Subscriptions-Preis ist 8 ggr., übrigens aber 10 ggr. Deswegen werden die resp. Herren Subscribenten freundschaftlich ersucht, ihre Exemplare nur da abzuholen, wo sie sich haben aufzeichnen lassen.

Ober-Pfaffendorf an der Landskrone, den 26sten November 1829.

August Gottlieb Adam.

Ein Vogt, der treu und arbeitsam ist, darüber Bescheinigung beibringt, kann auf dem Rittergute Mittel-Sohland unweit Reichenbach eine Anstellung finden.

Die Sage, als wollte ich in Meuselwitz noch ein Grundstück kaufen, sey hierdurch als ganz unwahr benannt durch den Bauergutsbesitzer Müller.